



Eine ganz oder teilweise enthaarte Intimzone gehört heute zum Standard, bei Frauen wie auch bei Männern.

Gefährliche Rutsche



Diagnose
Andrea Six

Die Wasserrutsche im Ferienort sollte auch bei Erwachsenen für einen gewissen Nervenkitzel und für Geschwindigkeitsrausch sorgen. Dass der Badespass aber derart aus den Fugen geraten würde, kann die 37-Jährige nicht ahnen, als sie sich auf das scheinbar harmlose Abenteuer einlässt.

Die Rutschbahn durchläuft mehrere Kurven und Passagen. Einen besonderen «Kick» erlebt die Frau, als es plötzlich besonders steil nach unten geht und eine Bodenwelle auf der Bahn sie in die Höhe schleudert. Unter allen Wasserrutschen des Freizeitparks hatte sie schliesslich bewusst die schnellste und längste Bahn ausgewählt. Der totale Kontrollverlust, den sie erlebt, sitzt aber noch tief, als sie am Ende der Fahrt wieder festen Boden unter den Füssen spürt. Doch aus dem Wasserbecken auszusteigen, gelingt ihr nicht. Das Becken schmerzt, und sie kann nicht laufen. Ihre Reisebegleiter helfen der 37-Jährigen aus dem Wasser und bringen sie ins Spital. Auf dem Weg ins Spital erlebt die Frau den nächsten Schock: Blut tritt zwischen ihren Beinen aus; woher es stammt, kann sie sich nicht erklären.

Die Notärzte im Spital fertigen sofort ein Röntgenbild an und sehen, dass die senkrechte Fuge, an der sich die Beckenknochen auf der Vorderseite des Körpers treffen sollten, weit auseinanderklafft. Der schwungvolle «Kick» auf der Rutschbahn und die unkontrollierte Landung auf dem harten Plasticboden haben offenbar die Beckenknochen auseinandergerissen. Die Blutung, so stellen die herbeigerufenen Gynäkologen fest, stammt von einer inneren Verletzung der Vagina beim Aufprall.

In einer Operation wird die Weichteil-Verletzung genäht. Mit Platten und Schrauben fügen die Chirurgen das Becken der Patientin wieder zusammen. Die 37-Jährige übersteht die Operation gut, und ihre Verletzungen heilen mit der Zeit völlig aus.

Quelle: «Trauma Surgery & Acute Care Open», 2016, Bd. 1, online

Unten ohne

Sich die Intimhaare zu kürzen oder ganz zu entfernen, ist heute üblich. Wie eine Studie zeigt, tun es Frauen oft irrtümlich aus hygienischen Gründen – und schaffen sich damit neue Probleme. **Von Regula Freuler**

Begann in den Neunzigern die Badesaison, griffen manche Frauen zur Klinge und rasierten sich ein Bikinidreieck. Wer sich heute auf ein getrimmtes Büschel bescheidet oder gar die Natur spriessen lässt, gehört inzwischen zur Minderheit. Denn seit im Jahr 2000 die TV-Serie «Sex and the City» den «Hollywood Cut» populär machte, bei dem sämtliche Intimhaare entfernt werden, hat sich «unten ohne» durchgesetzt.

Das bestätigen zahlreiche Befragungen. Die grösste ist die jüngst in der Fachzeitschrift «JAMA Dermatology» veröffentlichte, von Forschern der University of California durchgeführte Studie. Besonders erstaunlich: Der am häufigsten genannte Grund für die komplette Schamhaarentfernung ist nicht etwa, weil es praktischer sei beim Oralsex oder weil man es schöner findet, sondern wegen der Hygiene. Dass Intimhaare ein Schmutzfänger sind, ist jedoch ein Irrtum.

«Reinigt man sich regelmässig, macht es keinen Unterschied, ob man Schamhaare hat oder nicht», sagt Natalia Conde, leitende Ärztin am Triemlispital in Zürich. «Ungesund ist vielmehr übertriebenes Waschen. Es zerstört die Scheidenflora und kann zu Scheidenpilz führen.» Dennoch kann eine Enthaarung zu Problemen führen: eingewachsene Haare, kleine Abszesse oder Furunkel. «In solchen Fällen raten wir, mit dem Enthaaren zu pausieren. Ebenso bei Feigwarzen, weil die Viren sonst im gesamten Schambereich weiter verteilt werden.»

Es gibt Studien, die zeigen, dass bei enthaarten Intimzonen äusserliche Krankheiten wie Feigwarzen, Herpes und Dellwarzen eher auf den Sexualpartner übertragen werden als bei behaarten. Der Grund dafür sind Hautverletzungen, die beim Enthaaren entstehen. «Dellwarzen und Herpes treten aber seltener auf als eingewachsene Haare und kleine Abszesse», sagt Barbara Rossi Meier, die seit 20 Jahren in Zürich als Gynäkologin praktiziert. «Doch sowohl bei äusseren Krankheiten wie auch bei vaginalen Infek-

tionen ist weniger die Behaarung entscheidend als vielmehr das Sexualverhalten: Wie oft hat die Frau Sex, mit wem, mit wie vielen Partnern, benützt sie ein Kondom oder nicht?»

Bei der amerikanischen Umfrage wurden 3316 Frauen von 18 bis 65 Jahren befragt. 62 Prozent hatten einen «Hollywood Cut» mindestens einmal ausprobiert beziehungsweise sind stets «unten ohne». Nimmt man den Anteil jener Frauen dazu, die in ihrem Leben irgendwann einmal eine Intim-Coiffure wie Bikinidreieck anwandten, kommt man auf 85 Prozent. Die schmerzhaft brasilianische Methode mit Warmwachs («Waxing») oder Zucker-Zitronensaft-Masse («Sugaring») ist mit rund 5 Prozent deutlich weniger verbreitet als das Rasieren, das von 73 Prozent der Befragten praktiziert wird. Die nicht rückgängig machbare Lösung, bei der die Haarwurzeln mit Laser verödet werden, wählten unter 1 Prozent der Frauen. Weniger als ein Fünftel belassen es beim Kürzen der Haare mit der Schere. Das Alter spielt eine Rolle: Je jünger, desto enthaarter.

Das Thema bewegt nicht nur auf medizinischer Ebene, sondern auch auf politischer. So kämpft die «Full Bush»-Bewegung, die sich vor drei Jahren unter Prominenten wie Lady Gaga formiert hat, gegen das Nacktheit-Diktat. Insbesondere der «Hollywood Cut» wird mit der Pornoindustrie in Verbindung gebracht: Ohne Haare ist der Blick auf die Genitalien besser.

Sind die Labien gut sichtbar, werden sie bewertet. Als ideal gelten symmetrische, mädchenhaft kleine Schamlippen. Mit der Pubertät wachsen sie aber. Die verbreitete Schamhaarentfernung dürfte der Grund

Am Siegeszug der nackten Intimzone hat auch die «Full Bush»-Bewegung mit Prominenten wie Lady Gaga nichts geändert.

Infektionen in der Intimzone



Eine allfällige unangenehme Geruchsbildung im Intimbereich liegt nicht an der Behaarung, sondern an falschem Waschen. Der Intimbereich sollte nur aussen gereinigt werden und nur mit Wasser. Seife, Intimwaschmittel und Parfum sind nicht notwendig.

dafür sein, weshalb chirurgische Eingriffe im Genitalbereich stark zugenommen haben.

Schönheitschirurg Jürg Häcki von der Lucerne Klinik stellt diesen Zusammenhang jedoch infrage. Seit 2008 hat er bei 600 bis 700 Frauen die Labien verkleinert. «90 Prozent meiner Patientinnen gaben Beschwerden an», sagt Häcki. «Sie empfinden ein unangenehmes oder schmerzhaftes Gefühl beim Tragen enger Kleider, bei längerem Sitzen, Rennen, Velofahren oder beim Geschlechtsverkehr. Manche bluten dann sogar.» Es sei durchaus möglich, dass es zu mehr Beschwerden komme, weil die Frauen enthaart sind, meint Häcki. «Das schützende Polster fehlt. Ohne Haare reibt die Haut direkt an der Wäsche.»

Fast immer nennen die Frauen auch ästhetische Gründe, sagt Häcki. «Obwohl ihre Partner fast durchwegs gegen eine Operation sind und sich grundsätzlich nicht an vergrösserten Schamlippen stören.» Er schliesst daraus, dass die Frauen tatsächlich Beschwerden haben und der soziale Einfluss im Gegensatz zur Brustvergrösserung kaum vorhanden ist. Eine Labienverkleinerung sei stark schambehaftet. «Manche meiner Patientinnen vertrauen sich nicht einmal ihrem Frauenarzt an.» Bedeutet das nicht, dass es viel eher um die Angleichung an ein Schönheitsideal als um echte Schmerzen geht? Jürg Häcki widerspricht: «Die Krankenkasse vergütet bei meiner Methode die Kosten sowieso nicht. Die Patientinnen haben also keinen Grund, meinen Fragebogen falsch auszufüllen.»

Von blutenden Labien nach dem Reiten oder Velofahren hat Natalia Conde vom Triemlispital noch nie gehört. «Dazu müssten sie reissen, und das kommt nur durch eine extreme Dehnung wie bei der Geburt oder einem Unfall vor.» Beschwerden könne es geben, wenn die Labien beim Velofahren eingeklemmt werden oder sich beim Geschlechtsverkehr nach innen stülpen. «Dazu müssen sie aber ausserordentlich gross sein», sagt Conde, «und das kommt nur äusserst selten vor.»

News

Braunhaarige und Hautkrebs

Wer rote Haare und Sommersprossen hat, weiss, dass seine Haut schnell verbrennt und er die Sonne meiden sollte. Wie Forscher melden, wännen sich aber manche Braunhaarige in falscher Sicherheit. Sie untersuchten 400 Gewebeprobe von Melanompatienten. Diejenigen mit mindestens einer Kopie der Genvariante MC1R (Rothhaarige haben zwei Kopien), wiesen 42 Prozent mehr sonnenbedingte Mutationen auf als jene ohne die Genvariante, was einer Sonnenexposition von 21 Jahren entspricht («Nature», online). Personen mit nur einer Genkopie haben meist blonde oder braune Haare und helle Haut. (tlu.)

Kinder früh ins Bett

US-Forscher untersuchten Daten von 1000 im Jahre 1991 geborenen Kindern, deren Schlafzeiten in den ersten 4,5 Jahren festgehalten worden waren. Im Vergleich zu den Kindern, die um 20 Uhr im Bett waren, hatten jene, die erst nach 21 Uhr schlafen gingen, ein doppelt so hohes Risiko, im Alter von 15 übergewichtig zu sein («Journal of Pediatrics», online). Der sozioökonomische Hintergrund spielte dabei keine Rolle. (tlu.)